

FUTURZWEI

www.taz.futurzwei.org

€ 5,50

WOLF LOTTER
ÜBER WIRTSCHAFT

RICHARD DAVID PRECHT
ÜBER JUDO

ANKE DOMSCHEIT-BERG
ÜBER ZUKUNFTSPOLITIK

WER KEINE VISIONEN HAT,
SOLL ZUM ARZT GEHEN!



Betr.: Utopien

LINKS LIEGT HINTEN



3

Die Rechte verzeichnet im Augenblick bekanntlich starke Geländegewinne. Da ist es ungünstig, dass niemand so richtig weiß, was eine »Linke« als politische Antagonistin heute eigentlich noch ist. Deshalb fällt die Reaktion auf die Renaissance der Rechten auch ganz unangemessen aus – nämlich in der Regel sozialpädagogisch, so als handle es sich bei der Absicht, den liberalen demokratischen Rechtsstaat zu zerstören, um eine Art irrtümlicher Trotzhaltung, der man mit viel Verständnis und gutem Zureden schon beikommen könne. Und dahinter steckt die ganz und gar irrealistische Vorstellung, selbst noch Teil einer hegemonialen Kultur zu sein, die vage als links, linksliberal, hilfswiese auch als progressiv bezeichnet wird, ohne dass noch jemand wüsste, was mit all dem eigentlich gemeint sein soll.

Machen wir es mal grundsätzlich: Ist man im 21. Jahrhundert noch links, wenn einen der ökosoziale Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft nicht interessiert? Ist man links, wenn einen der gerade vor aller Augen ablaufende digitale Umbau von Wirtschaft und Gesellschaft nicht interessiert? Ist man links, wenn man das historische Subjekt noch dort sucht, wo klassische Lohnarbeit verrichtet wird? Und ist man linksliberal, wenn einen die manifesten Angriffe auf die offene Gesellschaft nicht beunruhigen? Und was bitte soll »progressiv« anderes sein als das Äquivalent zum gleichermaßen inhaltsleeren Begriff der »Innovation«? Ohne irgendeine Referenz auf etwas zu Erreichendes kann man wohl kaum sagen, ob jemand progressiv oder regressiv oder einfach nur aggressiv ist.

Ach ja! Da gibt es ja noch die heroische Variante. Widerstand gegen die Rechten, sie auf Buchmesseständen und bei Univeranstaltungen auspfeifen und so. Ist super, hilft ihnen aber, sich als angegriffen, diffamiert, ausgegrenzt usw. zu stilisieren. Und hat seinen Grund vielleicht auch nur darin, dass man selbst keine Idee hat, wie denn eine politische Haltung und Ästhetik des Zukünftigen aussehen, die geeignet wären, das zivilisatorische Projekt der Moderne so weiterzubauen, dass man durch das 21. Jahrhundert kommt, mit einem überlebenstauglichen Naturverhältnis und einem globalen Gerechtigkeitsregime. Ohne double-

speech. Ohne Zynismus. Ohne als Durchblickertum verkleidete Wendehalsigkeit, Typ *FAZ*-Feuilleton.

Also muss darüber gesprochen werden, wo heute vorn ist. Und vorn kann nur dort sein, wo die zentralen Bedingungen der Gegenwart der Ausgangspunkt des politischen Denkens und Handelns sind. Als da wären: ein überlebensuntaugliches Naturverhältnis mit rasant steigenden Zerstörungswirkungen, eine dynamische Form radikaler sozialer Ungleichheit, die Rückkehr eines aggressiven Nationalismus, eine unglaublich schnell zunehmende Vereinzelung der Menschen durch digitale Kommunikation, und über-

haupt die Digitalisierung als sich aggressiv durchsetzende Konstante gesellschaftlichen und wirtschaftlichen und überwachungstechnischen Handelns. Merken Sie was? Genau: Alle diese Bedingungen sind durch eine ausgeprägte Dynamik gekennzeichnet, während das politische Denken auf der, tja, ähm, also irgendwie linken Seite das Gegenteil charakterisiert: nämlich Starrheit. Man könnte auch sagen Sklerose.

Deutlicher als in diesem Gegensatz kann gar nicht werden, dass es auf geradezu spektakuläre Weise versäumt worden ist, das Projekt der Moderne und der offenen Gesellschaft für das 21. Jahrhundert weiterzudenken. Man hat den erreichten zivilisatorischen Standard der europäischen Nachkriegsgesellschaften offenbar für gegeben und damit dauerhaft gehalten, weshalb man sich darauf beschränken konnte, im komfortablen Innenraum dieses Standards schön kritisch zu sein. Aber Kritik bedeutet auch, die Voraussetzungen zu sichern, unter denen Handlungsspielräume für die ökosoziale Transformation der modernen Gesellschaften existieren – denn wenn die Demokratie erst einmal futsch ist, gibt es die nicht mehr. Und dann aber: Nach vorn denken, soziale und moralische Intelligenz gegen die technische und marktliche aufbieten und einsetzen und umsetzen und dann mal sehen, wie es weitergeht. Scheiß auf die Rechten. Unser Problem ist, dass wir uns zu wenig Utopie zumuten, die wir aber brauchen, um Menschen auf dem zivilisatorischen Pfad zu halten, die verwirrt, müde, überfordert und abgelenkt sind. Es gibt viel zu tun. Bieten wir's an. ■

TEXT: HARALD WELZER

»MEHR UTOPIE WAGEN«

13

Wo ist vorn, Richard David Precht?

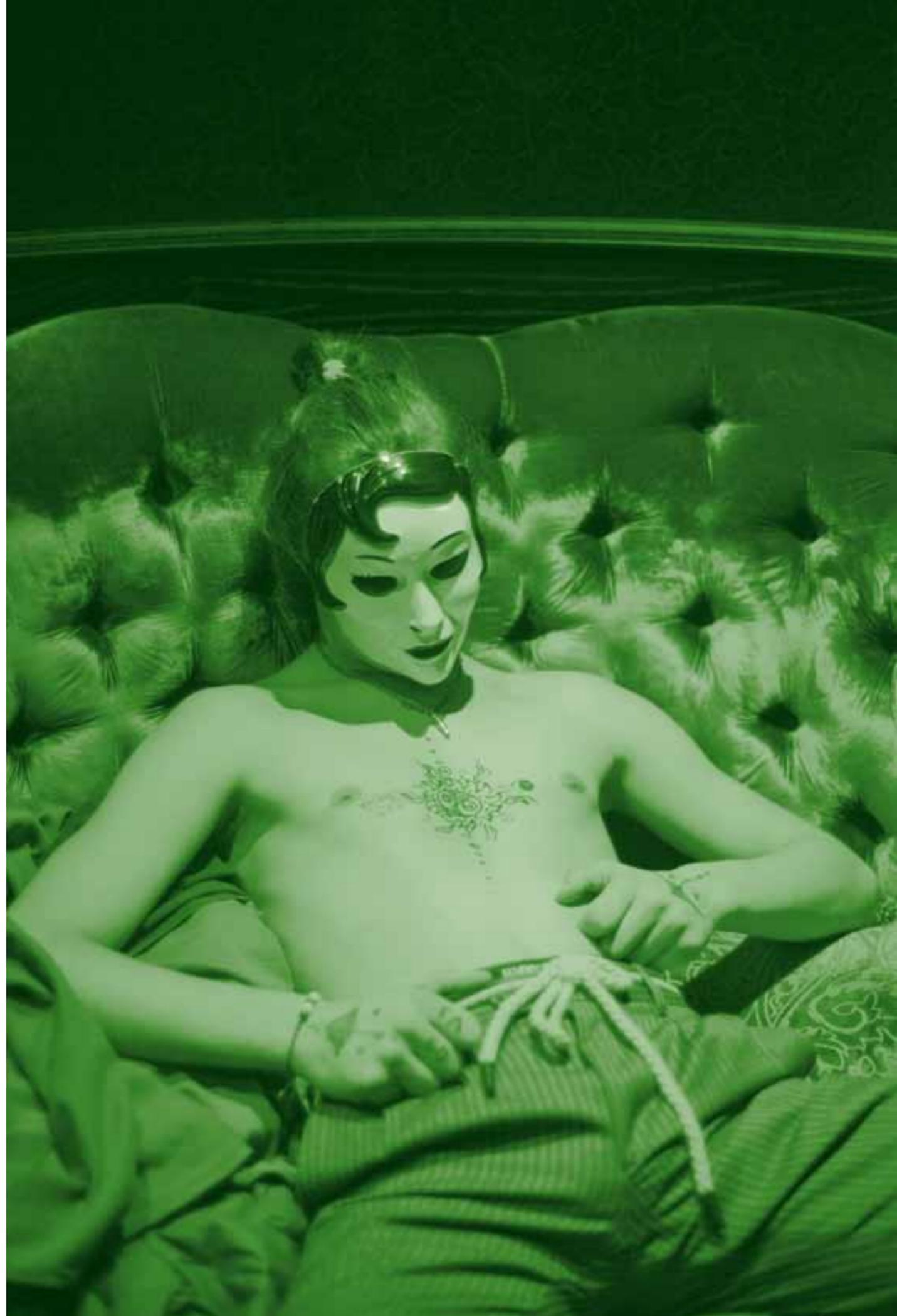
INTERVIEW: PETER UNFRIED UND HARALD WELZER,
ILLUSTRATION: KATJA GENDIKOVA

»Ja, man muss Bilder malen, Angebote machen, zeigen, wo ein Weg hinführt und was rauskommt, damit Leute entscheiden können, ob sie das wollen.«

»DU BIST EIN CYBORG.«

Was macht die Jugend, wenn es kein Morgen gibt? Der Fotograf und Filmemacher Tobias Zielony unterwegs in der Rave-Szene von Kiew.

FOTOS UND GESPRÄCH: TOBIAS ZIELONY



»Um eine Utopie zu formulieren,
brauchen wir so etwas wie ein
Manifest.« – Björk.
Foto: Santiago Felipe/Getty Images

DIE NEUEN UTOPIEN DES POP

35

Von Björk über Marina Abramović bis Kettcar: Popkünstler suchen
tastend eine Zukunft nach dem eigenen Scheitern.

TEXT: ARNO FRANK



»JEDER WIRD FREUNDE ODER BEKANNTE HABEN, DIE STERBEN, WEIL ANTIBIOTIKA NICHT MEHR WIRKEN.«

In der letzten Zeit hat der Bremer Arzt Martin Eikenberg mehrfach erlebt, dass Antibiotika den Patienten nicht mehr geholfen haben. Kann die künftige Bundesregierung etwas gegen das Versagen der modernen Medizin tun? Eikenberg meint: »Ja.«

INTERVIEW: HANNA GERSMANN



»Natürlich stehen die Ärzte unter Druck, dass ein Patient zum anderen Kollegen geht, wenn man nicht das gewünschte Rezept ausstellt.« – Junger Patient wird im Jahr 1948 mit Penicillin behandelt. Foto: Bert Hardy/Picture Post/Getty Images

taz.FUTURZWEI: Herr Eikenberg, vor Kurzem twwerte der österreichische Kulturphilosoph Christian Köllner: »Es wäre übrigens viel vernünftiger, vor multiresistenten Keimen Angst zu haben als vor Terroristen. Inzwischen 700.000 Tote pro Jahr.« Sehen Sie das als Mediziner auch so?

MARTIN EIKENBERG: Natürlich können Sie auch vor den großen Wohlstandsleiden wie Diabetes oder Herz-Kreislaufkrankungen Angst haben, die kommen auch oft vor. Aber die Bedrohung durch die gefährlichen Erreger, die gegen gängige Antibiotika resistent sind, nimmt derzeit extrem zu.

Wer ist besonders gefährdet?

Wer auf der Intensivstation liegt, vielleicht eine Organtransplantation hinter sich hat, kann eine Lungenentzündung, Blutvergiftung oder Wundinfektion bekommen. Denn die Bakterien finden besonders leicht einen Weg in den Körper, wenn jemand am Tropf hängt, einen Katheter hat oder künstlich beatmet wird. Mittlerweile erkranken jedes Jahr zwischen 400.000 und 600.000 Menschen in Deutschlands Krankenhäusern an einer

Infektion. Von den Erregern sind etwa fünf Prozent multiresistent und besonders schwer therapierbar. 15.000 Patienten sterben. Die Vereinten Nationen gehen weltweit von 700.000 Todesfällen pro Jahr aus.

Muss ich vor einer Blinddarm-OP Angst haben?

Angst nicht, aber auch da kann es zu einer postoperativen Wundinfektion kommen.

Wissenschaftler erklären, im Jahr 2050 könnten mehr Menschen an multiresistenten Keimen sterben als an Krebs. Die Weltgesundheitsorganisation warnt vor einem postantibiotischen Zeitalter. Was droht?

Die Fälle werden zunehmen, in denen bei Infektionen verschiedene Antibiotika versagen. Das ist auch heute nicht mehr ungewöhnlich. Ich kann mich an einige Fälle aus meiner eigenen Tätigkeit in der letzten Zeit erinnern, bei denen nur noch ein oder zwei Antibiotika wirksam waren und es zu schweren, teils sogar tödlichen Verläufen kam. ▶